

SLUB Dresden

**zell1**

**2008**

**8**

**012081**

**m001 | MAG**



Heimatfestspiele  
Reichenbach OÖ.

# Hussiten über Euch!

Schauspiel in 3 Akten  
von Fritz Bertram, Lauban.

Festvorstellungen am 25. Januar und  
1. Februar 1931, abends 8 Uhr  
im Hotel zur Sonne

Vereinigung für Heimatkunde  
Reichenbach OÖ.

Lec

1579

29

1043

44

Zolln 00 MAG NM



Geschäftsfront Berliner Str. 6-9    Straßburg-Passage    Passage-Café am Wilhelmsplatz

Sehenswürdigkeit der Stadt

# Otto Strassburg, Görlitz

das große Textil-Kauf- und Versandhaus für Stadt und Land

## Stets das Neueste

in Bekleidung jeder Art, Modewaren  
Wäsche, Ausstattungsartikel, Gardinen, Teppichen, Linoleum

Grundsätze: Strenge Reellität — Größte Auswahl  
Niedrige feste Tagespreise  
Zuvorkommende individuelle Bedienung  
Weitgehendes Entgegenkommen

# Oscar Sittmann

Görlitz

Berliner Str. 5

Fernruf 1280/3682

## Größtes Spezialhaus

Glas, Porzellan  
Haus- und Küchengeräte  
Solinger Stahlwaren  
Kohlenherde, eiserne Bettstellen

2008 8 012089

# Vortrags-Folge:

Ouverture zur Oper:

Dichter und Bauer Fr. v. Suppé

Begrüßung

Vortrag:

Reichenbach in der Hussitenzeit

Ouverture zur Oper:

Der Waffenschmied A. Lorzing

P a u s e

Heimatfestspiel:

„Hussiten über Euch!“

Schauspiel in 3 Akten von Fritz Bertram

Lcc 1579



Dokt. in LUL 843

## Hussiten über Euch!

Heimatspiel in drei Akten von F r i z B e r t r a m.

### Personen des Spieles:

Balentin Gebhardt, Bürger und Rathsherr der Stadt Reichenbach.

Maria Gebhardt, seine Frau.

Evchen Gebhardt, seine Schwester.

Ramfold von Gersdorff, Pfarrer der St. Johanneskirche in Reichenbach.

Niklaus von Gersdorff, sein Bruder.

Hans von Gersdorff, sein Bruder.

Agnes von Gersdorff, seine Schwester, Nektijin von Marienthal.

Martin Alde, ein entfernter Verwandter Gebhardts.

Nikol Knobloch, Reichenbacher Bürger.

Joseph Allmann, Reichenbacher Bürger.

Die schwarze Barbara, Schwester des Hussitenführers.

Syronimus, Jobst, Wenzel und Repomuk, Hussiten.

Ort der Handlung: Bohnzimmer im Hause des Balentin Gebhardt.

### Zeit der Handlung:

Der erste Akt spielt am Weihnachtstage 1430.

Der zweite Akt spielt am 9. Januar 1431.

Der dritte Akt spielt am 10. Januar 1431.

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript. Das Aufführungsrecht wird vom Verfasser erworben.

Abschreiben und Verleihen der Rollen wird als Nachdruck gesetzlich bestraft.

## 1. Akt

**Ort der Handlung:** Wohnzimmer im Hause des Bürgers und Rathherrn Gebhardt. An der linken Wand 2 Fenster nach der Straße zu. Am ersten Fenster steht ein Nähtisch mit einem Stuhl dahinter. In der Mitte der rechten Wand Thür nach dem Schlafzimmer. Rechts im Vordergrunde eine große Truhe, deren Deckel offen steht. In der Mitte des Hintergrundes Thür nach dem Hausflure. Rechts davon in der Ecke der breit ausladende Kachelofen, links von der Thür ein Schreibpult. In der Mitte des Zimmers großer Tisch mit drei Stühlen darum.

### 1. Auftritt

Frau Maria Gebhardt, Evchen Gebhardt

**Maria G.** (steht, wenn der Vorhang aufgeht, am Tische und packt einige auf ihm liegende Wertgegenstände, silberne Leuchter u. a. in die auf dem Tisch stehende, mit Eisenbändern beschlagene Truhe von mittlerer Größe. Maria sieht sich suchend um und spricht): Was nun? — (Sie nimmt eine schwere goldene Kette von ihrem Halse, betrachtet sie sinnend und spricht): Die Kette schenkte mir mein Valentin am heil'gen Weihnachtstag vor 20 Jahren, und nur an hohen Festen trug ich sie zu Ehr und Zier. Dann legt ich hochbeglückt sie wieder zu dem andern Schmuck an ihren Ort. Nun berg die Kette ich an einem heil'gen Weihnachtstage vor dem Diebesauge wilder Reber in der festen Truhe und frage mich, ob ich sie jemals wieder tragen werde.

**Evchen G.** (vor der geöffneten, rechts am Boden stehenden Truhe knieend und einige Kleidungsstücke auswählend): Warum nicht? — Warum auf einmal denn so trübe in die Zukunft schauen? Wer war es? der noch gestern uns den Mut, das Gottvertrauen stärkte mit dem Wort: „Noch wissen wir ja nicht, ob die Hussiten unser kleines Städtchen überhaupt berennen werden, und wenn schon, stehen wir nicht überall in Gottes und der lieben Heil'gen Schutz?“

**Maria G.:** So sprach ich gestern. Wohl! Doch heut, wo uns die Späher sichere Kunde davon brachten, daß der

Hussen Heer von Bernstadt aufgebrochen sei und sich uns nähert, bang ich um mein liebes Reichenbach und frage mich, wie diese kleine offene Stadt der Reber Ansturm widerstehen soll.

**Evchen G.:** Die Stadt wird freilich nicht zu halten sein. Drum eben flüchten wir ja unsre beste Habe in das teure Gotteshaus und beten für die Männer, die des Friedhofs feste Mauern bald besetzen werden. (Sie hat sich während ihrer Worte erhoben, ist zum Fenster getreten und weist hinaus.) Da, schau nur hin, wie alt und jung da draußen trotz des hohen Feiertages mit der Hacke und dem Spaten werkt, den tiefen Graben, der des Feindes Ansturm wehren soll, rund um die Kirche heut noch auszuheben.

**Maria G.:** Trotz der Sorge, die ich um den kaum Genes'nen hege, bin ich doch stolz darauf, daß er es war, mein Gatte und Dein Bruder, der den Plan dazu ersann und in Gemeinschaft mit dem Pfarrer seine Ausführung nun überwacht.

**Evchen G.:** Auch mir ist's Freud' und Stolz zugleich, daß Valentin — (den eintretenden Martin Alde bemerkend) Schau, wer da kommt!

**Maria G.** (sich umwendend): Was ist? (freudig) Der Martin!

## 2. Auftritt

Die Vorigen, Martin Alde

**Martin Alde** (eintretend): Ja, der Martin Alde schneit in Euer Haus am heil'gen Weihnachtstage.

**Maria G.** (ihm die Hand reichend): Sei willkommen!

**Martin A.:** Sei bedankt! (zu Evchen) Und Du? Hast keinen Gruß für mich?

**Evchen G.** (ihm beide Hände reichend): Du weißt, daß mich Dein Kommen immer freut.

**Martin A.:** Gern glaubt' ich das.

**Maria G.:** Wie geht's der Mutter?

**Martin A.:** Schlecht und recht. Wie sollt's auch anders sein in Zeiten wie den unsrigen, wo keiner weiß, was ihm der nächste Tag wohl bringen mag. Sie trug mir einen ganzen Sack voll Grüße für Euch auf und gute Wünsche auch zum Fest.

**Maria G.:** Die kann man brauchen. Sei bedankt.

**Martin A.** (auf die Truhe weisend): Ihr räumtet früh den Sabentisch.



Evchen G.: Mit Recht. Sonst möcht's geschehen, daß die Hussen uns der Müh' entledigen.

Martin A.: Könnt' immer sein. — Und Better Valentin? — Wo ist er? — Werkt er gar mit an dem Graben, der, wie man mir sagt, die Kirche uneinnehmbar machen soll?

Maria G.: Ob er's vermag, das steht in eines Höhern Hand. Doch soll man einst nicht sagen dürfen, daß die Bürgerschaft in irgend etwas ihre Pflicht versäumt. (Sie hat während ihrer Rede die letzten Gegenstände in die Truhe gelegt und diese verschlossen.) Nun aber laß' mich Urlaub nehmen und ein wenig zum Mahle für Dich rüsten. Mußt ja Hunger haben von dem langen Marsch.

Martin A.: Ich leugn' es nicht.

Evchen G. (zu Maria): Soll ich nicht lieber?

Maria G.: Nein. Bleib Du bei ihm, solange bis ich wiederkehre. (ab)

### 3. Auftritt

Evchen Gebhardt, Martin Alde

Evchen G. (zu Martin, der aus Fenster getreten ist und hinaus schaut): Willst Du nicht niedersitzen? Mußt doch müde sein vom weiten Weg.

Martin A.: 's geht an. (Er schaut wieder hinaus.) Wie alles dort so eifrig werkt und schafft. Und dennoch glaub' ich — nur zu Dir gesagt — daß alle Müh' und Arbeit wird vergeblich sein. Wie will man denn mit so geringen Mitteln kriegsgewohnten Feinden widersteh'n?

Evchen G.: Was aber bliebe sonst zu tun?

Martin A.: Man sollt sich an der Bürgerschaft von Bernstadt ein Exempel nehmen, die nach kurzer Gegenwehr dem Feinde sich ergab auf die Bedingung hin, daß die Hussiten von den Bürgern leben lassen oder töten sollten, wen sie wollten.

Evchen G.: Und das könntest Du den Unsern ernstlich raten?

Martin A.: Warum nicht? — Du darfst mir's glauben: Diese Ketzer, wie man sie wohl nennt, sind nicht so schlimm, als man von ihnen zu berichten pflegt.

Evchen G.: Wer Dir das glauben soll! Denk an die vielen Orte, die sie grausam schon zerstört, die Greuel, die sie allenthalben angerichtet.

Martin A.: Wer ihnen widerstrebt, reizt sie zum Zorn und muß es übel büßen. Ganz gewiß. Doch, wer bei

guter Zeit sich unterwirft, wie die zu Bernstadt es getan, dem sind sie mild gesinnt.

**Evchen G.:** Die Hussen mild gesinnt!

**Martin A.:** Hat mirs der Johann Zech, ein Bürger Bernstadts, den ich auf dem Wege traf, nicht eben erst erzählt, daß der Hussit gar gnädig gegen seine Vaterstadt gehandelt, daß er losließ, die in Banden und Gefängnis lagen, gegen das Gelöbniß, nicht die heiligen Artikel der Wahrhaftigkeit des Evangelii, sowie den Christenglauben — wie sie ihn verstehen, — zu bekämpfen.

**Evchen G.:** Wie? Mehr hätten die Hussiten nicht gefordert?

**Martin A.:** Nein. Mehr nicht. Denn, was man Bernstadt sonst noch auferlegt, den Jahreszins ans Heer der Waisen zu entrichten, den die Bürger bis zur Stunde an das Kloster zu Marienstern abführten, ist ja keine neue Last. Es braucht den Rat nicht zu bekümmern, in welchen Säckel diese Gelder künftig fließen.

**Evchen G.:** Der Reher Forderung ist mäßig. In der That. Wer aber sagt Dir, daß sie weiter Milde walten lassen?

**Martin A.:** Warum denn sollten sie's nicht tun, solange die zu Bernstadt ihr Versprechen halten.

**Evchen G.:** Nun, wir wollen hoffen, daß Dein Glaube Dich nicht trügt.

**Martin A.:** Laß sehn.

#### 4. Auftritt.

Die Vorigen, Barbara.

**Barbara** (ein schwarzäugiges und schwarzhaariges Mädchen von etwas fremdländischem Aussehen tritt ein, setzt ein Tablett mit Brot, Butter und kaltem Fleisch auf den Tisch und spricht zu Evchen): Die Frau läßt bitten, den Herrn Better zu versorgen. Sie kommt herein, sobald der Würzwein aufgeköcht (ab nachdem sie noch einen langen, prüfenden Blick auf Martin geworfen hat).

#### 5. Auftritt.

Evchen Gebhardt, Martin A l d e.

**Evchen G.** (ihr nachrufend): Gern will ichs tun. (Dann Martin, der Barbara während ihrer Rede unverwandt angesehen hat, einen Platz am Tische anweisend.) Da setz Dich hin und laß Dir vorlegen.

- Martin A. (hastig): Wer war die Dirne?
- Evchen G.: Barbara, Maria's neue Magd. Sie ist seit wenig Tagen erst im Haus.
- Martin A.: Die Augen! Donnerschlag! Die reinen Feuerbrände! Meinst nicht auch?
- Evchen G.: Hab mich um ihre Augen weniger gekümmert, als um ihrer Hände Arbeit. Bin ja doch kein Mann. — Doch, wenn Du's sagst, wird's wohl so sein.
- Martin A.: Wie mögen die erst ausschau'n, wenn die Leidenschaft drin lodert! Weh dem Manne, der ihnen wehrlos gegenüber steht. Er mag sich hüten.
- Evchen G.: Nun, so hüte Dich.
- Martin A. (scherzend): Ich? — Ich? — (ihre Hand ergreifend) Und tu ich's nicht?
- Evchen G.: Wirst Du die Folgen tragen müssen. Doch nun iß. Ich hör' Maria kommen. Sieht sie, daß Du noch nichts angerührt, gibt sie mir leicht die Schuld —.

#### 6. Auftritt.

Die Vorigen, Maria Gebhardt.

- Maria G. (mit einer Kanne voll Würzwein eintretend): Da bin ich wieder. Evchen einen Becher für den Martin! (Evchen bringt ihn, Maria gießt ein.) So, der mag Dir Leib und Seel' aufwärmen.
- Martin A.: Meinst, daß ich gar so dringend sein bedarf?
- Maria G.: Wirst ihn ertragen können. — Was ich sagen wollt': Was meint die Mutter denn zu Deinem Plan, ein Jahr noch bei uns auszuharren?
- Martin A.: Sie will mir nicht entgegen sein, ob sie mich auch entbehrt in Haus und Hof seit Vaters Tod. Sie meint, es käm' auch ihr dereinst zu gut, wenn ich mich eine Weile noch im Hause und Geschäfte des Vatters tummelte. Ein Jahr sei schnell herum.
- Maria G.: Da hat sie recht. — Doch, wird sie sich nicht sorgen, wenn sie hört, daß die Hussiten unsre Stadt bedroh'n?
- Martin A.: Gewiß. Indessen wird sie's sicher billigen, daß ich mit meinen Wohltätern die bösen Stunden teile, wie sie einst mit mir die guten.
- Evchen G. (ihm die Hand über den Tisch reichend): Das ist recht.
- Martin A.: Und selbstverständlich überdies. — Bist wieder gut auf mich?
- Evchen G. (scherzhaft schmollend): Ach, geh!

- Maria G.: Ihr hattet Streit? Worüber? (Man hört durchs Fenster Männerstimmen im Befehlstone.)
- Martin A.: Nur im Scherz. (Plötzlich aufhorchend und sich nach dem Fenster wendend) Was ist? — Die Stimmen kenn' ich doch. Erlaubt! (Er steht auf und geht an das Fenster.) So hab ich recht vernommen. Die von Gersdorffs sind's, der Hans, der Niklaus und der Christoph, die da draußen in Gemeinschaft mit Hochwürden, ihrem Bruder, unsre Bürger kommandieren, als wären's ihre Knechte.
- Maria G.: Sollt'st Dich freuen, wenn sie uns zu Hilfe eilen und mit Rat und Tat zur Seite steh'n.
- Evchen G.: Das mein' ich auch.
- Martin A.: Wer sagt, daß wir sie brauchen und wenn schon, daß sie uns dann auch ihre Hilfe leihen?
- Maria G.: Sicherlich. Wie kannst Du daran zweifeln?
- Evchen G.: Martin: Was für Reden sind das, die Du führst?
- Martin A.: Nicht ohne Grund hab ich also gesprochen. Weiß ich's doch so gut, als wär' es heut gescheh'n, wie bitter sich mein Vater vor drei Jahren noch beklagte, daß die Ritterschaft der Lausitz nicht, wie sie es sollt', den 3. Pfennig zu den Kosten der Besatzung zahlen wollt', die Land und Städte doch für Bittau aufgebracht. Nach langem Feilschen erst bequemen sich die Herrn dazu, zum wenigsten den 4. Pfennig zu erlegen und —
- Maria G.: Vergiß nicht, daß das Geld um diese Zeit schon allenthalben mangelte.
- Martin A.: Auch bei den Städten.
- Evchen G.: Auch bei ihnen. Ganz gewiß. Weißt Du genau, daß die von Gersdorff dem Beschluß der Ritterschaft auch zugestimmt?
- Martin A.: Ich glaub's.
- Evchen G.: Und das genügt Dir, ihnen zu mißtrauen?
- Martin A.: Ja. Und überdies: Wir brauchen ihrer nicht. Sind wir nicht Manns genug, uns selber unsrer Haut zu wehren, so helfen uns auch die drei Ritter nichts. An Führern fehlt's uns nicht. Da ist der Vetter Valentin, und allenfals auch noch der Pfarrer —
- Maria G.: Der doch auch ein Gersdorff ist.
- Martin A.: Mag sein. Da seht, wenn man vom Wolf spricht, ist er da.
- Evchen G.: Du meinst?
- Martin A.: Daß der Herr Pfarrer Eurem Hause naht.
- Maria G.: Laß sehn.

Evchen G.: Er ist's mit Agnes, seiner Schwester, der Lebtißin von Marienthal.

Martin A.: Von der das Volk sich Wunderdinge zu erzählen weiß.

Maria G.: Nicht, daß ich wüßte.

Martin A.: Nun, man sagt, daß sie, von einem Reßer hart bedrängt, ihn durch die Hoheit und die Würde, die ihr eigen, überwältigte, so, daß er tief ergriffen vor ihr niederfiel und stracks erblindete.

Evchen G.: Das hör' ich heut zum ersten Mal.

Martin A.: Steckst ja Dein kleines Näschen auch kaum vor die Thür. (Zu Maria) Erlaube, daß ich mein Gemach aufsuche.

Maria G.: Nein, verzieh ein wenig noch, bis Barbara es für Dich zugerüstet.

Martin A.: Ich will zur Hand ihr gehen. Darum verzeiht. (ab).

#### 7. Auftritt.

Maria Gebhardt, Evchen Gebhardt, bald darauf Hamföld von Gerßdorff und Agnes von Gerßdorff.

Maria G.: Aus dem werd' heute einer Flug.

Evchen G.: Ich mein zu wissen, was ihn gar so eilig von uns treibt, Maria.

Pfarrer (mit Agnes, seiner Schwester, eintretend): Domine vobiscum!

Maria G.: Seid begrüßt, Herr Pfarrer, und auch Ihr, hochwürdige Lebtißin.

Evchen G.: Gelobt sei Jesus Christ! (Sie küßt beiden die Hand).

Pfarrer u. Agnes: In Ewigkeit!

Pfarrer: Als Bittender komm ich mit meiner Schwester heut zu Euch, Maria Gebhardt. Wißt, man wird die Häuser, die zunächst dem Friedhof steh'n, noch diese Nacht abbrechen, daß dem Feind sie keinen Unterschlupf gewähren, wenn er sich nun anschickt, unsre Zufluchtsstätte zu berennen. Auch mein stilles Pfarrhaus trifft dies Los.

Maria G.: Und hier das unsre?

Evchen G.: Steht doch näher noch dem Kirchhof als das Eure, ja, sein Giebel liegt im Zug der Kirchhofsmauer.

Pfarrer: Recht, mein Kind. Doch, weiß vom Grund bis unters Dach vom härtesten Granit erbaut, und auch den Hof die hohe Mauer schützt, läßt man es steh'n, besetzt ein jedes Stockwerk und die Mauer, wenn es soweit ist, mit den Verteidigern und schießt die Kezer, die zu nahe kommen, bald mit blut'gen Köpfen heim.

Maria G.: O, daß Ihr Recht behieltet.

Pfarrer: Nun, ich hoff's. Und darum eben führ ich Euch hier meine Schwester zu und bitt' Euch, herbergt sie solange, wie der Hufe unsre gute Stadt bedroht. Ich möchte nicht, daß sie die Greuel, die sie in Marienthal gesehen und gehört, noch einmal hier durchleben muß.

Agnes v. G.: Ich bitt' Euch, gönnt mir ein bescheiden Plätzlein hier in Eurem Heim.

Maria G.: Willkommen heiß ich Euch in unserm schlichten Hause und bitt' Euch: Schaltet drin, als wär es Euer Eigentum.

Evchen G.: Gern dien' ich der Hochwürdigen mit meinen schwachen Kräften.

Agnes v. G.: Seid bedankt.

Maria G.: Wollt Ihr mir folgen, Frau Lebthistin, zum Gemach, das Euch in dieser Zeit herbergen soll?

Agnes v. G.: Gern will ich's tun. Doch eins zuvor: Kennt mich in Eurem Kreise schlicht nur „Schwester Agnes“, nicht Lebthistin. Wißt, zuviel Erinnerungen grauf'ger Art ruft dieser Titel ja vor meine Seele. Auch will ich hier nichts Bess'res sein als Ihr, nur treulich zu Euch steh'n, wie Ihr zu mir. Ersteht Marienthal, mein armes Kloster einmal noch aus Schutt und Trümmern, und vertraut man mir aufs neue seine Leitung an, so mag der Name wieder Geltung haben. Doch, bis dahin hat's noch gute Wege.

Maria G.: Da Ihr es wünschet, mag es also sein. Nun aber kommt. (Die Zwei wollen gehen.)

### 8. Auftritt

Die Vorigen, Valentin Gebhardt, Nikol Knobloch, Joseph Ullmann, zwei Bürger

Valentin G. (öffnet in dem Augenblicke, wo sich die beiden Frauen zum Gehen anschicken, die Thür und ruft den zwei ihm folgenden Bürgern zu): Nur hier herein! (zu den Anwesenden) Verzeiht, wenn wir zu Dreien gleich erscheinen. Aber, was wir planen, duldet keinen Aufschub.

Pfarrer: Seid Ihr denn nicht in Eurem eignen Heim und mögt drin tun, was Euch für gut und recht erscheint?

Balentin G.: Ich dank Euch. (zu den Bürgern, indem er auf die beiden Fenster deutet): Hier die starken Gitter sollt Ihr gleich mir hintermauern.

Nikol Knobloch: Recht.

Balentin G.: Schießcharten laßt, in jedem Fenster eine. Wie sie anzulegen, ist Euch ja bekannt. (zu Evchen) Du, Evchen, führst die Zwei durch alle untern Räume. (zu den Bürgern) Schaut Euch um und überschlagt zugleich, was Ihr an Steinen, Kalk und Sand gebrauchen werdet. Wißt Ihr nun Bescheid?

J. Ullmann: Ich mein es wohl.

Balentin G.: So geht mit Evchen, prüft und fangt dann unverzüglich mit der Arbeit an. (Die Bürger mit Evchen ab.)

### 9. Auftritt

Die Vorigen ohne Evchen und die zwei Bürger

Agnes v. G.: Wenn jene Arbeit solche Eile hat, dann wird es ernst.

Balentin G.: Ich will's dem Höchsten danken, wenn wir mit den Außenseiten fertig werden, eh der Feind uns naht. Denn seine Späher streifen, wie man mir berichtet, schon durch uns're Flur.

Maria G.: O heil'ger Gott!

Pfarrer (zu Maria G.): Dann eilt, Maria Gebhardt, daß die Truhe hier zur rechten Zeit noch zu dem schon geborg'nen Gut hinüber in die Kirche kommt.

Maria G. (will nach dem Hausflur eilen) Die Barbara soll mir —

Balentin G. (sie zurückhaltend) Halt ein, Maria! Nicht die Barbara! (da ihn Maria verwundert ansieht). Sie weilt zu kurze Zeit erst in dem Haus, als daß man ihre Treue schon erproben konnte. Zu einem Dienst wie diesem aber kann man nur bewährte Kräfte brauchen, Kräfte, die da sehen und nicht sehen, hören und nicht hören.

Agnes v. G.: Recht!

Pfarrer (zu Balentin, indem er einen Griff der in Frage kommenden Truhe ergreift): Pakt an! Wir bringen sie am besten selbst an ihren Ort.

Balentin G.: Ihr wolltet?

Pfarrer: Pacht nur an und kommt.

Valentin G.: Wir geh'n durch's kleine Pförtlein.

Pfarrer: Gut. Nur zu.

Maria G. (zu Agnes von G.): Und Ihr folgt mir, wenn's  
Euch beliebt. (Die Bier ab.)

#### 10. Auftritt

##### Barbara allein

Barbara (öffnet nach einer Weile vorsichtig die Thür des Schlafgemachs, späht in das Wohnzimmer und betritt es erst, nachdem sie sich vergewissert hat, daß es gänzlich leer ist. In der Mitte des Zimmers bleibt sie stehen, schüttelt drohend die Faust gegen die offen gebliebene Thür nach dem Hausflure und ruft fanatisch): Geht hin! All' Eure Vorsicht hilft Euch nichts. Dem Schwert der Meinen seid Ihr doch verfallen!

Der Vorhang fällt.



## 2. Akt

Ort der Handlung: Derselbe wie im ersten Akte Die zwei Fenster links sind zugemauert und mit je einer Schießcharte versehen, durch die nur ein spärliches Licht fällt. Vor jedem Fenster steht ein Stuhl. Der Nähtisch links, die Truhe rechts und das Schreibpult im Hintergrunde sind weggeräumt. Nur der Tisch und zwei Stühle stehen noch in der Mitte des Zimmers. Auf dem Tische liegen zwei Armbrüste. In der linken hinteren Ecke lehnen einige Spieße an der Wand.

### 1. Auftritt

Martin A l d e , bald darauf B a r b a r a

Martin A. (sitzt, wenn der Vorhang aufgeht, auf dem am vorderen Fenster stehenden Stuhle und stützt beide Hände auf sein Schwert. Der Kopf ist ihm auf die Brust gesunken und er ist vor Uebermüdung eingeschlafen.)

Barbara (öffnet nach kurzer Zeit die im Hintergrunde befindliche Thür, bleibt einen Augenblick lächelnd in der offenen Thür stehen und tritt dann ein. Höhnisch spricht sie): Er schläft! Der Held!

Martin A. (fährt aus dem Schlafe auf, sieht sich erstaunt um und fragt): Wer rief hier Held? (Er gewahrt die hinter ihm stehende Barbara und spricht): Du hier? Sprachst Du zu mir?

Barbara: Ich wars, die rief: „Mein Held!“ — Verzeiht! Ich glaubt Euch schlafend, sonst — sonst wär mir kaum das Rosewort entfahren. Denn —

Martin A.: Das Rosewort? — Vernahm ich recht? — Du sprachst es aus? — So war es Liebe, die Dich dazu trieb?

Barbara: Was sonst wohl?

Martin A.: Barbara!

Barbara: Was könnt mirs helfen, es zu leugnen, jetzt, nachdem mein Herz sich doch verriet?

Martin A. (sie stürmisch an sich reißend): O Du! — Wie dank' ich Dir? (Er küßt sie heiß.)

## 2. Auftritt

Die Vorigen, Evchen Gebhardt

Evchen G. (erscheint in diesem Augenblick in der offen gebliebenen Thür, fährt beim Anblick der Beiden erschreckt zusammen, preßt die linke Hand gegen ihr Herz und stößt einen unterdrückten Schrei aus): Ah! — (Dann verschwindet sie eben so lautlos, wie sie gekommen.)

## 3. Auftritt

Martin Alde, Barbara

Barbara (ist, wie Martin Alde bei Evchens Schrei erschreckt herumgefahren und fragt): Was war das? — (Sie läuft zur Thür und lauscht hinaus): Niemand da!

Martin A.: Wer anders wird's gewesen sein als Eva Gebhardt, die wohl fühlt, daß sich mein Herz Dir zugewandt und mir nun nachspürt, um zu seh'n, ob ihr Verdacht begründet sei.

Barbara: Sie müßt' mich dauern. — Aber, nein. Sie soll den kurzen Kausch mir gönnen.

Martin A.: Kurzen Kausch? Wie meinst Du das?

Barbara: Was anders wird denn unsre Liebe sein? — Ist die Gefahr vorüber und der Friede eingekehrt, besinnst Du Dich wohl bald darauf, daß die Maria Gebhardt kinderlos, Welch großer Vorteil Dir darum aus der Verbindung mit der Eva Gebhardt einst erwachsen kann, und läßt die fremde Magd, die schwarze Barbara, wie Ihr sie nennt, dann ihres Weges ziehn.

Martin A. (sie an sich reißend): Solch schnöden Undanks hältst Du mich für fähig? Nein —

Barbara: Wofür, so wirst Du fragen, hab' ich ihr zu danken? Für die Liebe, die sie —

Martin A.: Ja, für Deine Liebe! Und ein Hundsfott will ich sein, wenn ich sie Dir nicht bis ans Ende danke.

Barbara: Dank? — Wo gibt es heut' noch Dank?

Martin A.: Bei mir! (Er legt betauernd die Hand auf sein Herz.) Hier drinnen. Prüfe mich! Wo immer die Gelegenheit sich bietet, will ich Dir's beweisen, Barbara!

Barbara: Ist das Dein Ernst?

Martin A.: Kannst Du daran noch zweifeln?

Barbara (nachdem sie ihn lange angesehen): Nein. Ich glaube Dir.

Martin A. (sie aufs neue an sich reißend): Dank! Dank Dir!

Barbara (sich an ihn schmiegend): Du Liebster! (Sie küßt ihn heiß.) Deine Liebe soll ich prüfen? Nun, vielleicht geschieht das eher als Du wähnst!

Martin A.: Wie meinst Du das?

Barbara: Nicht jetzt. — (Sie lauscht.) Ich höre Schritte. Laß mich gehn.

Martin A. (will sie festhalten): Nur einen Kuß noch!

Barbara: Nein! Ich muß hinweg! (Sie reißt sich von ihm los und verschwindet im angrenzenden Gemach.)

#### 4. Auftritt

Martin A l d e, Agnes v. G e r s d o r f f,  
M a r i a G e b h a r d t

Maria G. (zu Martin, der sich an einer der auf dem Tische liegenden Armbrüste zu schaffen macht): Geh, Martin, zu den andern. Nütz' die Zeit der Waffenruhe' und stärke Dich mit Speis' und Trank, denn beides wird Euch nötig sein. Kurz war in diesen Tagen, diesen Nächten nur die Zeit bemessen, die der Feind uns dazu ließ, auch einmal an uns selbst zu denken.

Martin A.: Erfuhrst Du etwas über die Verhandlungen mit den Hussiten?

Maria G.: Nein, noch nicht.

Agnes v. G.: Man wird die legerischen Unterhändler unverrichteter Dinge zu den Thren schicken.

Martin A.: Meinet Ihr? Ich will's nicht hoffen.

Agnes v. G.: Wie? Was sonst? — Ihr könntet wünschen, daß man mit dem Feind der Christenheit verhandelt?

Martin A.: Warum nicht? — Ist's eine Schande für den Bürger einer offenen Stadt, es Fürsten, Bischöfen und freien Städten gleich zu tun?

Agnes v. G.: Wie soll ich das versteh'n?

Maria G.: Wie kannst Du solches sagen?

Martin A.: Wißt Ihr nicht, daß es der brandenburg'sche Kurfürst ebenso, wie auch der Bischof Bamberg's und die freie Reichsstadt Nürnberg nicht verschmähten, mit den Hussen zu verhandeln und mit schwerem Gelde eine Waffenruhe zu erkaufen?

Agnes v. G.: Solches hätten sie getan?

- Martin A.: Auch Hans v. Polenz, Landvogt in der Niederlausitz, friedet sich mit ihnen an, gewann auf einem Tag von Lübben auch die Zustimmung der meisten Städte, hätt' auch Görlitz gern mit einbezogen, wenn der Rat der größten Sechsstadt ihm auf seine Frage ehrlichen Bescheid gegeben hätt'. So aber wich er einer klaren Antwort aus.
- Agnes v. G.: Ich lob ihn drum. Man unterhandelt nicht mit Räubern und Mordbrennern.
- Maria G.: Nein.
- Agnes v. G.: Sie zu bekämpfen ist vielmehr ein Werk zur höhern Ehre Gottes.
- Maria G.: Ja, das ist auch meine Meinung.
- Martin A.: Glaub's. Nun aber geben auch die Hussen vor, allein zur höhern Ehre Gottes in den Kampf zu zieh'n. Wer hat jetzt Recht?
- Agnes v. G.: Darüber kann kein Zweifel sein. Wenn ich nur an mein stilles Kloster und sein Schicksal denke, weiß ich schon, auf wessen Seite ich zu stehen habe.
- Martin A.: So spricht Ihr. Die Hussen aber sagen in der Schrift, die sie des deutschen Reiches Ständen übersandt: „Ob wir die Ordensleut' verjagen, ihre Klöster brechen, stören wir damit doch nicht den Dienst des höchsten Gottes, sondern nur des Teufels Festen.“
- Maria G.: Martin! Was für Reden sind das, die Du führst?
- Agnes v. G.: Die Reden eines Mannes, der bezeugt —
- Martin A. (sie unterbrechend): Daß er ein großer Stücklein Welt gesehen hat, als wir, und darum anders urteilt „wollt Ihr sagen, Frau Lebthassin“.
- Agnes v. G.: Nein, so sag' ich nicht. Wohl aber weiß ich jetzt, daß Ihr weit mehr der Rezer Sache führt, als einem guten Christen ansteh'n mag.
- Maria G.: Ich kenne Dich nicht wieder, Martin. Geh' nun zu den andern. Geh!
- Martin A. (erregt): Ob ich ein guter Christ, ob nicht, das mag getrost ein Höherer als Ihr entscheiden. Nur das eine laßt mich Euch noch sagen, Frau Lebthassin: Ständ' ich auf der Seite der Hussiten, spräch ich kämpfen — wohlgemerkt nach ihrer Meinung — um die Schlechtigkeit und Heuchelei der Welt zu brechen, anders jetzt zu Euch, fragt, ob Ihr wißt, daß jene wahre Freiheit zu erringen für den Geist, wie für den Leib und nicht zuletzt, um sich für ein gebrochenes

Kaiserwort zu rächen. Also sprach' ich dann, Hebtissin von Marienthal.

Agnes v. G.: Tut Ihr's nicht?

Martin A. (im Abgehen): Ihr wollt mich nicht versteh'n, drum ist es besser, daß wir unsern Streit abbrechen.  
(ab)

### 5. Auftritt

Agnes v. Gersdorff, Maria Gebhardt

Agnes v. G. (zu Maria G.): Versteh' Ihr solch' Gebahren?

Maria G.: Nun, vielleicht —

Agnes v. G.: Wenn ich nicht selbst geseh'n, daß er den andern Verteidigern im Kampf nicht nachstand an Entschlossenheit und Mut, ich müßt wahrhaftig glauben, daß er zu den Kettern neigt.

Maria G.: Nein, nimmermehr.

Agnes v. G.: Nun, seine Worte klangen ganz darnach.

Maria G.: Ihr wißt, daß er von Anfang an der Meinung war, man sollt' es halten, wie die Bernstädter und durch klüglisches Verhandeln von dem Feinde glimpfliche Bedingungen erreichen.

Agnes v. G.: Torheit, das zu glauben. Lehrt mich die Hujfitten kennen. Vergißt der junge Mann denn ganz und gar, wie sie schon hier in Eurer guten Stadt gehaust?

Maria G.: Laßt ihm nur Zeit, den Irrtum einzuseh'n.

Agnes v. G.: Was mich in meinem Mißtrau'n gegen ihn bestärkt, ist, daß ich ihn mit Eurer Magd, der Barbara, schon mehr als einmal eifrig disputierend angetroffen. — Maria Gebhardt, sprecht: Was haltet Ihr von diesem Mädchen?

Maria G.: Ich? — Sie weißt, Ihr wißt es, wenig Tage erst in meinem Heim. Ich kenn' mich darum noch nicht mit ihr aus.

Agnes v. G.: Und warum nahmt Ihr sie, die Fremde, auf in Euer Haus in solcher unruhvoller Zeit? Ihr mochtet leicht auch eine andre Dirne finden.

Maria G.: Aus Mitleid tat ich's, Schwester Agnes, nur aus Mitleid. Seht, sie kam zu mir und klagt mit bitteren Tränen, daß die Ketzer Vater, Mutter und Geschwister ihr erschlagen. So ständ sie ganz allein auf dieser Welt. Ich möchte ihr um Jesu willen eine Heimstatt schaffen. Sie wollte mir's mit Fleiß und Treue lohnen.

Agnes v. G. (auflachend): Löhnen! Seht Euch Erchen, Eures Gatten Schwester, an, dann wißt Ihr, wie die

Barbara Euch lohnet. Oder, meint Ihr, es sei die Furcht nur und die Sorge vor den Kettern, die dem Kind die Wange bleicht und ihm so oft die Tränen in die Augen treibt? O nein. Sie fühlt, wie ihr die Fremde Martin Aldes Liebe stiehlt und sich —

Maria G.: Ihr meint?

Agnes v. G.: Ich weiß es von ihr selber, daß es also ist. Und wenn Euch nicht die Sorge für uns alle hier so ganz gefangen nähme, hättet Ihr das gleiche sicher schon bemerkt.

Maria G.: Ich kann nicht glauben, daß der Martin ernstlich daran denkt, die Barbara dem Evchen vorzuzieh'n. Sein leicht entzündlich Herz hat ihn zu einer Ländelei verführt, die er gewiß in kurzem schon belächelt.

Agnes v. G.: Mögt Ihr Recht behalten. Ich indessen will die Augen offen halten und die Ohren und auch ferner überm Tun und Treiben dieser Beiden wachen.

Maria G.: Tut das, Schwester Agnes, und Gott lohn' Euch alle Mühe, die Ihr ausbringt, um ein Unglück abzuwenden.

#### 6. Auftritt.

Die Vorigen, Valentin Gebhardt,  
der Pfarrer.

Agnes v. G. (Valentin G. und den Pfarrer zuerst bemerkend): Seht, wer da kommt!

Maria G. (ihrem Gatten entgegen eilend): Mein Valentin! Wie steht's!

Agnes v. G. (gleichzeitig zu dem Pfarrer): Die Unterhandlungen sind abgebrochen?

Pfarrer: Ja.

Agnes v. G.: Gottlob! Wie konnt's auch anders sein?

Valentin: Wo ist der Martin Alde?

Maria G.: Bei den andern drüben, seinen Frühtrunk einzunehmen.

Valentin G.: Ruf ihn mir.

#### 7. Auftritt.

Die Vorigen ohne Maria Gebhardt.

Agnes v. G.: Erhofft Ihr von den Görlikern Euch Hilfe, Ramfold?

Valentin G.: Nein.

Pfarrer: Des Landvogts Stellvertreter soll in Görlitz weilen, seit zehn Tagen schon. Vielleicht, daß er uns Hilfe sendet.

Valentin G. (zum Pfarrer): Traut dem Kolditz nicht zuviel. Ich sagts Euch schon.

Agnes v. G.: Und warum nicht?

Valentin G.: Man wird in Görlitz wenig nach uns fragen, denn, man hat zuviel mit sich und seiner eignen Sicherheit zu tun.

Pfarrer: Und dennoch glaub' ich — (Er gewahrt den eintretenden Martin Alde) Da kommt Martin Alde.

### 8. Auftritt.

Die Borigen, Martin Alde,  
Maria Gebhardt.

Martin A. (zu Valentin): Da bin ich, Better Valentin. (Zum Pfarrer) Gelobt sei Jesus Christ.

Pfarrer: In Ewigkeit!

Martin A. (zu dem unruhig auf und ab schreitenden Gebhardt): Ihr habt mich rufen lassen.

Valentin G.: Ja. Hör zu. Wir haben die Hussiten eben wissen lassen, daß wir im Vertrau'n auf Gottes Hilfe weiter kämpfen. Ihr Verhalten gegen unsre offene Stadt, ihr Rauben, Sengen, Morden, kann ja niemand locken, sich auf Gnad' und Ungnade in ihre Hand zu geben.

Martin A.: Und, so wird das Blutvergießen weiter gehen.

Pfarrer: Bleibt uns eine andre Wahl, nachdem wir nun zum dritten Mal die Uebergabe abgelehnt, wie recht und billig?

Martin A.: Nun, darüber ließ sich streiten, denn —

Valentin G.: Der Augenblick wär' schlecht gewählt. Vergiß nicht, daß der Widerstand, den die Hussiten hier bei uns gefunden, sie erbittert hat, daß sie nach Rache dürsten —

Pfarrer: Recht!

Martin A.: Was aber wird das Ende sein?

Pfarrer: Das liegt in Gottes Hand.

Valentin: Du bist kein Reichenbacher und es steht Dir darum frei, die Führung der Verteidigung des Hauses hier in Nikol Knoblochs Hand zu legen, wenn Du meinst —

Martin A.: Ich kenne meine Pflicht Euch gegenüber und ich werde sie erfüllen bis ans Ende.

Pfarrer: Recht so, Martin Alde.

Balentin G. (ihm die Hand reichend): Dieser Antwort war ich sicher. Nun, so haltet hier die Augen offen, wie wirs drüben tun. In kurzem schon wird der Hussiten Haufe diese Mauern neu berennen. Steh drum jeder seinen Mann.

Martin A. (ihm die Hand reichend): Es wird gescheh'n.

Balentin G.: Noch eins für alle Fälle. Sollt' dies Haus in Trümmer gehen —

Maria G.: In Trümmer sagst Du, Balentin?

Agnes v. G.: Wie könnt das sein?

Balentin G.: Der Feind hat auf dem Berge eine schwere Büchse aufgestellt und wird uns damit unter Feuer nehmen.

Maria G.: Gott im Himmel!

Balentin (zu Martin): Darum: Sollt' dies Haus in Trümmer geh'n, so führst Du mir die Ueberlebenden durchs kleine Pförtchen auf den Kirchhof als die letzte Zufluchtsstätte. Wie die Pforte aufzutun, ist Dir bekannt.

Martin A.: Ich weiß es. Ja.

Balentin G.: Nun gut. Gott sei mit Euch und uns. Nun rasch noch einen Gang durchs Haus. (zu Maria) Ein kurzes Abschiedswort zu Dir und Eva und dann frisch hinein in Kampf und —

Agnes v. G.: Sieg!

Balentin G.: Gott geb's. (zu Maria) Nun komm! (im Abgehen zum Pfarrer) Begleitet Ihr mich durch das Haus, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Ja. (Er wendet sich mit den Beiden zum Gehen.)

Agnes v. G.: Ich muß Dich sprechen, Ramsold!

Pfarrer: Gut. Was gibt's?

Agnes v. G.: Nicht hier.

Pfarrer: So komm! (Alle außer Martin Alde ab.)

## 9. Auftritt

### Martin Alde allein

Martin A. (unruhig auf und ab gehend): Warum das alles nur? — Kann solches Gottes Wille sein? — Wer löst das Rätsel mir? (sich aufrassend) Hinweg mit solchen Grübeleien! Auf das eine Ziel geschaut und das muß heißen: Kampf und — Sieg!



## 10. Auftritt

Martin Alde, Nikol Knobloch

Nikol Kn. (tritt ein und bringt einen Korb mit Bolzen für die Armbrüste. Er stellt ihn auf den Stuhl am Fenster): Daß es uns nicht an Bolzen fehlt beim Kampf.

Martin A.: Recht, Nikol Knobloch. Sorg dafür, daß die andern wohl damit versehen sind — wir werdens brauchen — dann komm hier ans Fenster zur Verteidigung.

Nikol Kn.: Ich tu, wie Du gesagt. (ab)

## 11. Auftritt

Martin Alde, bald darauf Barbara

Martin A. (späht abwechselnd durch die Schießscharten hinaus, geht an den Tisch, spannt die Armbrüste und legt Bolzen auf. Dann geht er wieder an die Schießscharten): Noch alles still.

Barbara (aus der Tür des Nebengemaches schlüpfend): Mein Martin!

Martin A. (herumfahrend): Du? — Was führt Dich jetzt hierher? Du mußt doch wissen —

Barbara: Daß der Herr im Haus. Ich weiß es wohl. Und dennoch treibt mich's, Dir zu danken, Dich zu warnen —

Martin A.: Danken? — Warnen? — Jetzt, wo jeden Augenblick der Feind angreifen kann?

Barbara: In diesem Augenblicke. Denn, wer sagt mir, ob ich's später überhaupt noch kann?

Martin A.: Wofür denn aber, Barbara?

Barbara (sich anschmiegend): Wofür, Geliebter? Nun, ich lauschte stillbeglückt den Worten, die Du mit den beiden Frauen wechseltest.

Martin A.: Du hast gelauscht? Was trieb Dich dazu an?

Barbara: Der gleiche Grund, der Dich bewog, dem, was Dein edles Herz empfand, den rechten Ausdruck zu verleih'n, — die Liebe zu der Sache der Hussiten.

Martin A.: Wie? — Die Liebe zu — Du irrst. — Nicht Liebe trieb mich an, noch Haß, zu sprechen, wie ich tat. Ich seh die Sachen, wie sie sind, nicht, wie man möchte, daß sie wären, wäg die Taten, doch zugleich auch ihre Gründe.

Barbara: Nun, so tu's auch jetzt.

- Martin A.: Wie soll ich das versteh'n? — Wozu die dunklen Worte?
- Barbara: Gut, so frag' ich Dich, mein Liebster, schlicht und klar: Glaubst Du, im Ernst, daß Eure Sache siegt?
- Martin A.: Was soll die Frage? — Ist nicht unsre Sache auch die Deine?
- Barbara: Weich mir jetzt nicht aus! Sprich! Glaubst Du an den Sieg der Bürger dieser Stadt?
- Martin A.: Ich hoff' und wünsche, daß —
- Barbara (ihn unterbrechend): Du glaubst nicht dran, sonst wär' die Antwort ein bestimmtes „Ja“ gewesen.
- Martin A.: Ich —
- Barbara: Auch kenn' ich Deinen Wunsch, mit denen draußen zu verhandeln, wie man es in Bernstadt jüngst getan.
- Martin A.: Ich leug'n es nicht.
- Barbara: So tu's nun auch und mach dem Blutvergießen hier ein Ende.
- Martin A.: Ich? — Wer bin ich, daß ich's wagen dürfte, mit dem Feind zu unterhandeln? Wenn Du lauschtest, wirst Du auch vernommen haben, daß die Führenden in dieser Stadt entschlossen sind zu ferner'm Widerstand.
- Barbara: So zwing' sie von dem Plane abzustehen.
- Martin A.: Ich? — Wie könnt' ich das?
- Barbara: Du kannst es, wenn Du willst.
- Martin A.: Du redest irre.
- Barbara (sich auf's neu an ihn schmiegend): Nein, Geliebter, nein. Lähm' ihre Kraft, indem Du von dem aussichtslosen Kampf abstehest und die Gefährten, die der Rat Dir unterstellt, zu gleichem Tun bewegst.
- Martin A.: Das heißt, daß Du mich zum Verrat verführen willst.
- Barabara: So kann man's nennen, wenn man will. Ich aber sage Dir, es ist der einz'ge Weg zur Rettung dieser Stadt und ihrer Bürger. (Da Martin schweigt) Riet ich ihn Dir sonst? — Um Deinet-, meinethwillen fleh' ich zu Dir: Tu's! Was wird aus Dir und mir? Was wird aus unsrer Liebe, wenn der Feind eindringt und seiner Rache opfert jeden, der sich in den Weg ihm stellt. — Soll ich Dich nur gefunden haben, um Dich zu verlieren, noch ehe wir der Liebe Süßigkeit genossen? Darum, tu's, mein Martin, tu's um unsrer Liebe Willen. — Willst Du's tun?

Martin A.: Wenn man Dich hört (sich plötzlich von ihr losreißend und ihr Gesicht prüfend betrachtend) Wer bist Du, daß Du's wagen darfst, mein Innerstes in solchen Aufruhr zu versetzen, daß —

Barbara: Ich bin nicht, die ich scheine, Liebster. Komm und laß Dir ein Geheimnis, mein Geheimnis anvertrau'n. Ich bin (in diesem Augenblicke dröhnt von draußen herein der dumpfe Knall eines Kanonenschusses. Unmittelbar darauf hört man das dumpfe Poltern herabfallenden Mauerwerkes. Auf dem Friedhofe wird es lebendig. Näher und näher ertönt der Kampfruf der Hussiten: „Kelch und Schwert!“ Ihm antwortet der Kampfruf der Bürger: „Gott und die Jungfrau!“ Lärm des Kampfes. Man hört im Hause Laufen und Schreien. Ueber alles hinweg ertönt der Ruf Valentins: „Zur Mauer, Pfarrer! Rasch zur Mauer! Kommt!“ Martin und Barbara sind erschrocken auseinander gefahren).

Barabara: Verflucht! Zu spät! Komm, rette Dich und mich!

Martin A. (sie von sich stoßend): Hinweg! (Barbara rasch ab nach dem Nebengemach).

## 12. Auftritt

Martin A l d e, Nikol Kn o b l o c h

Nikol Kn. (stürmt herein, ergreift eine Armbrust und ruft): Der Feind greift an! Die erste Kugel schlug ins obere Geschoß des Hauses. Adam Bach ist schwer verwundet.

Martin A. (hat ebenfalls die Armbrust ergriffen und eilt zu seinem Platz am ersten Fenster): Gottlob, das war zu rechter Zeit!

Nikol Kn. (am zweiten Fenster stehend) Was meinst?

Martin A.: Laß gut sein, Nikol, laß. Ich mein': Solange wir uns selber treu, solange soll man uns nicht überwältigen.

Der Vorhang fällt.

### 3. Akt

Ort der Handlung: Derselbe wie im 2. Akte. Man hört Kampflärm von draußen hereinschallen. Wenn der Vorhang aufgeht, steht Nikol Knobloch mit der Armbrust in den Händen am zweiten Fenster.

#### 1. Auftritt

N i k o l K n o b l o c h a l l e i n

Nikol Knobloch (nachdem er mit der Armbrust einen Bolzen abgeschossen hat): Da hast's, Du Hund! Wer hieß Dich, Deine Nase soweit vorzustrecken? (Er geht an das vordere Fenster, späht hinaus, legt die Armbrust an, setzt aber wieder ab) Geh, lauf zu! Bist Du's nicht, ist's ein anderer.

#### 2. Auftritt

N i k o l K n o b l o c h, M a r t i n A l d e

Martin A. (kommt mit der Armbrust in der Hand vom Hausflure herein): Hälst wieder Deine Zwiesprach' mit den Hussen, Nikol?

Nikol Kn.: Ja. Und wir versteh'n uns schon ganz gut. (In diesem Augenblicke fährt ein Bolzen durch die Schießscharte, dicht an seinem Kopf vorbei, schlägt an die gegenüberliegende Wand und fällt dann zu Boden) Da hast Du ihre Antwort. Wenn Du nicht mit mir gesprochen, säß der jetzt (er hebt den Bolzen auf) und zeigt ihm Martin hin) in meinem Kürbis drin. Hab' Dank. Doch sag', wie sieht es oben aus?

Martin A.: Nicht grad' zum besten.

Nikol Kn.: Will's schon glauben. Doch, wie könnt's auch anders sein nach fünfzehntägiger Belagerung. (Er schießt) Der traf.

Martin A. (in seinem Bericht fortfahrend): Die Bresche in der Vorderwand und in der einen Giebelseite ist erschreckend groß. Gut, daß der andre Giebel bisher standgehalten und das Dach noch stützt, sonst —

Nikol Kn.: Wär' die Mausefalle zugeschnappt. — Na, Gott sei Dank! Hätt' jeder Schuß aus ihrer alten Donnerbüchse so gefessen, wie der erste, ständ's weit schlechter heut um uns.

Martin A.: Gut, daß der unt're Stock gewölbt ist.

Nikol Kn.: Ja, da geht so leicht nichts durch.

Martin A.: Ich gab drum auch dem Josef Ullmann auf, mit den Verteidigern ins Erdgeschoß zu kommen, wenn das Dach zu stürzen droht.

Nikol Kn.: Wie steht's mit unser'n Mannen droben?

Martin A.: Gut. Der Kaspar Kramer nur ist leicht verwundet, doch in guter Pflege bei den Frauen.

Nikol Kn.: Hm! Und Adam Bach?

Martin A.: Kämpft mit dem Tode hat man mir gesagt.

Nikol Kn.: Der arme Teufel, der. (Dieses Gespräch wird geführt, während beide durch die Schießscharten den Feind beobachten und zuweilen einen Schuß abgeben.)

### 3. Auftritt

Die Vorigen, Evchen Gebhardt

Evchen (durch die Thür nach dem Hausflur eintretend): Sahst Ihr Schwester Agnes?

Nikol Kn.: Nein.

Martin A.: Weißt sie nicht am Sterbebett des Adam Bach?

Evchen: Um seinetwillen wagte sie sich auf den Friedhof.

Martin A.: Jetzt?

Nikol Kn.: Ins Kampfgetümmel? Sie, die Frau?

Evchen: Sie sucht den Pfarrer, der dem Sterbenden die letzte Wegzehrung soll reichen.

Nikol Kn.: Das ist viel.

Martin A.: Man muß ihr beisteh'n. (zu Evchen) Ruf den Christoph Eichler hier an meinen Platz.

Evchen: Du willst ihr nach?

Martin A.: Was sonst?

Evchen (will ihm in erster Anregung die Hand geben, zieht sie aber wieder zurück und spricht): Hab' Dank.

Martin A.: Wofür? (Evchen sieht ihn schweigend an. Er wendet den Blick von ihr ab. In diesem Augenblicke erscheint Agnes v. G. in der offenen Thür, hinter ihr der Pfarrer.)

#### 4. Auftritt

Die Vorigen, Agnes v. Gersdorff, der  
Pfarrer

Agnes v. G. (einen Augenblick in der offenen Thür stehenbleibend) Das Evchen hier? Starb Adam Bach?

Evchen (freudig auf sie zueilend): Da seid Ihr. Gott sei Dank.

Agnes v. G.: Starb Adam Bach?

Evchen: Noch lebt er, Schwester Agnes.

Pfarrer: Führt mich zu ihm. Kommt! (Beide mit Evchen ab.)

#### 5. Auftritt

Martin Alde, Nikol Knobloch

Nikol Kn.: Furcht scheint die Schwester Agnes nicht zu kennen.

Martin A.: Nein. Das liegt bei ihr im Blut. 's ist eine Gersdorff.

Nikol Kn.: Kann schon sein. Sie wird's den Brüdern gleich tun wollen, die mit den Unsern treu vereint, wie Löwen kämpfen gegen diese Kegerbrut.

Martin A.: Ich mein', sie tat, was Christenpflicht.

Nikol Kn.: Das auch. Indes —

Martin A. (hinausspähend): Was ist denn das? (Er schießt.)

#### 6. Auftritt

Die Vorigen, bald darauf Barbara mit  
vier Hussiten

Nikol Kn. (hinausspähend): Der braucht nichts mehr. (In diesem Augenblicke erscheint Barbara mit 4 Hussiten in der offenen Thür und weist stumm auf die Beiden. Die Hussiten schleichen heran, zwei von ihnen packen den Nikol Knobloch, zwei den Martin Alde von hinten. Barbara schließt die Thür zum Hausflure. Es entsteht ein wütendes Ringen der Sechs, in dem Nikol Knobloch schließlich überwältigt und an Händen und Füßen gefesselt wird.)

Barbara (zu den Hussiten, die mit Martin Alde ringen): Laßt ab von ihm! (Da sie ihrem Wort nicht Folge leisten) Zurück, ihr Hundesöhne! Wagt's, der Schwester Wenzel Liback D'werb'zoms den Gehorsam zu verweigern!

Martin A.: Wer? — Du bist? —

Barbara (zu den Hussiten): Weg von ihm! Behaltet ihn indeß im Auge! Fällt die Lanzen und stoßt zu, sobald er Miene macht, zu rufen oder sich vom Platz zu rühren.

Nikol An.: Was verfluchtes! Hast Dich eingeschlichen —

Barbara (zu seinen Wächtern): Knebelt ihn! (Es geschieht. Dann zu den Wächtern Knobloch's): Bewacht die Thür! (Die beiden Hussiten gehen hinaus und schließen die Thür hinter sich.)

## 7. Auftritt

Die Vorigen ohne die zwei Hussiten

Barbara (zu Martin Alde): Und nun zu Dir? Was jagst Du nun? (Da Martin Alde schweigt) Du schweigst? Ich kann mir's denken, wie Dich's kränkt, daß ich auch ohne Dich zum Ziele kam.

Martin A.: Noch bist Du's nicht.

Barbara: So meinest Du. Doch, laß Dir sagen, daß dies Haus in meiner Hand. Vor jeder Thür, am Fuß der Treppe, stehen uns're Krieger, sind bereit, auf meinen Wink jedweden Widerstand zu brechen.

Martin A.: Nun, so mach' ein Ende auch mit mir. (Zu den Hussiten, auf seine Brust deutend): Stoßt zu!

Barbara (zu den Hussiten): Noch nicht. Er ist nicht wie die andern, die in Euch nur Räuber seh'n und Mörder. Sing's nach ihm, der Kirchhof wär' mit allem, was dorthin geflüchtet, heut in Eurer Hand.

Syronimus: Was hilft das uns?

Martin A.: Du lügst! Nie hätt' ich meine Hand geboten zum Verrat. Wenn ich den Unsern zum Verhandeln riet, geschah's, um Reichenbach das Schicksal Laubans und so mancher andern Orte zu ersparen.

Barbara: Nun, so strebten wir dem gleichen Ziele zu. Auch ich, Du weißt es, wollt' kein unnütz' Blutvergießen.

Martin A.: Heißt: Du wolltest uns're einz'ge Zufluchtsstätte Euren Kriegern gegen sehr geringen Einsatz in die Hände spielen. Zu dem Zwecke schlichst Du Dich ins Haus, in die Familie Gebhardt ein, durchspähst jeden Winkel, suchtest Plan und Stärke der Verteidiger sobald als möglich zu erkunden, meintest mich für Deine Pläne klüglich auszunutzen, suchtest darum Leidenschaft für Dich in mir zu wecken —

Barbara (lachend): Mein', es sei mir auch ganz gut gelungen.

Martin A.: Alles Lüge, alles Schein! Und darum —

Barbara: Halt! Daß ich's gesteh: Im Anfang wars nur Schein. Doch dann —

Martin A.: Verschwende keine Worte mehr.

Barbara: Wär' meine Liebe zu Dir Loren heut noch Trug und Schein, Du lebtest nicht mehr oder lägst, wie jener dort, gebunden in der Ecke. Doch, ich schonte Dich, weil ich noch immer hoffe, Dich für mich und damit auch für unsre Sache zu gewinnen (da Martin lacht) Lache nicht! Kann Deines Bleibens hier noch länger sein? Meinst Du vielleicht, man mißtraut hier nur mir allein? O nein. Die stolze Nonne, die bis heut mein Tun und Handeln voller Argwohn überwachte, zweifelt auch an Dir. (Da Martin widersprechen will) Sie hat das offen ausgesprochen. Weißt Du das noch nicht? — Nun schon ich Deiner, während jener dort gebunden an dem Boden liegt. Wie wird mein Handeln von den Deinen wohl gewertet werden? Eva Gebhardt —

Martin A. (schmerzlich aufschreiend): Schweige!

Barbara: — Eva Gebhardt wird trotz aller Liebe, die sie heut noch für Dich hegt — o ja, ich weiß es, daß dem also ist — weit lieber doch zugrunde gehn, als dem Verräter je die Hand zur Ehe reichen. Und die andern? Sprich das Urteil selbst.

Martin A.: Wie darfst Du des Verrats mich zeih'n? Wenn ich —

Barbara: Nicht ich, nein, andre werdens tun. Wie willst Du sie von Deiner Unschuld überzeugen? — Sprich! (Sie bemerkt einen Blick, den Martin unwillkürlich auf Nikol Knobloch geworfen hat) Auf jenen hoffe nicht. Er stirbt, eh' es ihm möglich war, für Dich zu zeugen.

Martin A.: Teufelsweib!

Barbara: Was tut's wenn Du jetzt zürnst! Das gibt sich, wenn ich Dich erst wieder weich in meine Arme bette. Darum komm, und zög're nicht. (Mit ausgebreiteten Armen) Sei mein.

Martin A.: Niemals!

Barbara: Du weigerst Dich? Vergiß nicht, daß ich bis zu diesem Augenblicke nur um Deinetwillen all der andern hier im Hause schonte. Denk daran: Ein Wort von mir und alle sind dem Tod verfallen. — Alle! —



Wirst Du's wollen, daß sie Deinetwillen sterben?  
Sicher nicht. Drum komm' zu mir, zu uns.

Martin A.: Ein Tor, der Dir noch einmal traut.

Barbara: Versuch es.

Martin A.: Nein.

Barbara: Nun wohl, so sollst Du seh'n — (In diesem Augenblicke öffnet sich die Thür des Nebenzimmers. In ihrem Rahmen erscheint Agnes von Gersdorffs hohe Gestalt, an die sich Maria Gebhardt (rechts) und Evchen Gebhardt (links) furchtsam anschmiegen. Sie hat ihren Arm schützend um die Schultern der beiden Frauen gelegt.)

### 8. Auftritt.

Die Vorigen, Agnes v. Gersdorf, Maria  
und Evchen Gebhardt.

Syronimus (weicht beim Anblick der Aebtissin schein zurück):  
Weh! Die Wundertäterin!

Johst (ebenso): Die Teuf'lin von Marienthal!

Barbara: Seid Ihr von Sinnen? — Stoßt sie nieder!

Agnes v. G.: Wagt's!

Barbara (heßend): Drauf! Drauf!

Syronimus (den Johst, der sich auf die Aebtissin stürzen will, zurückreißend): Zurück! Willst Du erblinden, wie der Buchnik, als die Hand er gegen sie erhob im Kloster zu Marienthal? (Man hört Hornrufe aus der Richtung des Töpferberges.)

Johst (stutzend): Das Heerhorn ruft!

Syronimus: So laß uns eilen. (Sie wollen beide fort.)

Barbara: Halt! Wollt Ihr gehorchen?

Johst: Hörst Du nicht den Ruf des Führers? (Beide ab.)

### 9. Auftritt.

Die Vorigen ohne die zwei Hussiten.

Barbara: Erst soll jene — (Sie zieht blitzschnell einen bis jetzt verborgen gehaltenen Dolch hervor und dringt damit auf Agnes v. Gersdorf ein.)

Martin A.: Halt! (Er fällt ihr in den Arm und ringt mit ihr.)

Barbara: So stirb! (Sie sticht auf ihn ein und verwundet ihn. Während Martin trotz allem weiter mit ihr ringt, ist Evchen rasch in die Ecke geeilt und hat mit Agnes v. Gersdorffs Hilfe Nikol Knobloch von sei-

nen Fesseln befreit. Dieser reißt schnell den Anebel aus dem Munde und stürzt sich auf die nun laut um Hilfe rufende Barbara, die nun rasch überwältigt und gebunden wird. Gleichzeitig erhebt sich im Hause wildes Kampfgeschrei. Man hört Rufe Valentins, und zweier Brüder v. Gersdorff: „Drauf! Drauf! Daß keiner uns entwischt! — Nicht dahinaus! — Den hätten wir!“)

Martin A. (zu Nikol Knobloch): Fort mit dem Weib!

Nikol Kn.: Wohin mit ihr?

Martin A.: Hinab zum Keller! Schloß und Riegel vor die Tür und dann — (Nikol Knobloch bringt Barbara fort.)

Evchen: Du blutest, Martin Alde!

Martin A.: Hat nichts zu bedeuten.

Evchen: Laß Dich verbinden.

Martin A.: Dann. Erst soll — (Er wankt) Was ist? — Nur jetzt nicht. Nein — Erst will — (Er rafft sich mit Gewalt zusammen und geht Nikol Kn. und Barbara nach.)

#### 10. Auftritt.

Agnes v. Gersdorff, Maria und  
Evchen Gebhardt.

Evchen: Man sollte doch — (Sie wendet sich nach der Tür).

Agnes v. G.: Er kehrt wohl bald zurück.

Maria G. (auf Stimmen, die außs neue im Hausflure laut werden, lauschend): Hört! Ist das nicht?

#### 11. Auftritt.

Die Borigen, Valentin, Hans und  
Niklaus v. Gersdorff.

Valentin G. (mit den Gersdorffs eintretend): Da sind sie. Unversehrt! Dem Herrn sei Dank. (Er schließt Frau und Schwester in die Arme.)

Maria G.: Mein Valentin! Gottlob! Du kamst zu rechter Zeit.

Agnes v. G. (zu ihren Brüdern): Wo ist der Christoph? Doch nicht —

Hans v. G.: Auf der Mauer. Hält mit seiner Schar die Wacht. Im Fall der Feind nur eine List gebraucht mit seinem Abzug, will der Christoph gleich zur Stelle sein, um ihn gebührend zu empfangen, wenn er wiederkehrt.

Maria G.: Der Feind zieht ab?

Valentin G.: In hellen Haufen.

Evchen: Gott sei Dank!

Agnes v. G.: Wie aber ist sein Rückzug zu erklären?

Niklaus v. G.: Weiß man's denn? Erkannten sie, daß hier nichts anderes als blut'ge Köpfe sind zu holen? Raht uns Ersatz von Görlitz oder Bautzen her? Wer will's zur Stunde sagen?

Maria G. (zu Valentin): Weißt Du, daß die Barbara —

Valentin: Stör' diese Freudenstunde nicht durch die Erinnerung an Verräter. Bin schon froh, daß sich ihr Buhle meinem Aug' entzieht.

Maria G.: Kenn Martin Alde nicht mit ihr in einem Atemzug.

Evchen: Ob er auch irrte, ein Verräter ist er nicht.

Agnes v. G.: Für uns schlug er sein Leben in die Schanze.

Valentin: Ist er tot?

Agnes v. G.: Vermundet.

## 12. Auftritt.

### Die Vorigen, der Pfarrer.

Pfarrer (ist bei Evchens Worten eingetreten und spricht nun): Schwer sogar.

Evchen: Herr Pfarrer! Gott im Himmel! (Sie will hinaus.)

Pfarrer: Gönn' ihm jetzt Ruhe, Kind. Der Bader und der Nikol Knobloch sind ja bei ihm. Später magst Du zu ihm gehn.

Evchen: Maria! (Maria G. nimmt sie in ihre Arme.)

Valentin: Euer Zeugnis spricht den Martin Alde frei. Das scheucht die letzten Wolken fort, die unsre Freude heut noch trüben konnten.

Pfarrer: Ja, von ganzem Herzen wollen wir uns unsrer Rettung freuen. Doch, vergeßt den Retter nicht darüber, unsern Herrn und Gott. (In diesem Augenblicke beginnen die Glocken der nahen Kirche zu läuten.) Die Glocke tönt! Vernehmt mit Dank und Freude ihre Klänge. Heut läutet sie nicht Sturm, nein, Sieg und Friede, ruft uns hin zum Gotteshaus. So laßt uns nun gemeinsam mit den tapfern Streitern hin vor Gottes Altar treten, um dem Herrn der Welt das Opfer unsers Dankes darzubringen. — Kommt!

Agnes v. G.: Wir folgen gern. Zuvor jedoch ein still Gebet  
noch hier für alle, die den Sieg mit ihrem Blut er-  
kauften. (Alle fallen auf ihre Knie und verharren,  
während draußen das Geläut der Glocken allmählich  
verhallt, in stillem Gebet.)

Der Vorhang senkt sich langsam.

Stets das Modernste  
Nur Qualitätswaren  
Immer niedrigste Preise

im

Spezial-Geschäft für Herren- und Damenkleidung

Ständig große Auswahl!

**Gustav Schober**

Görlitz, Brüderstraße 17

**Friedrich Wegener**

Färberei und chemische Wasch - Anstalt  
G. m. b. H., **Reichenbach OL.** - Fernruf 211

empfiehlt sich zum

Reinigen und Umfärben sämtlicher

**Garderoben, Möbelstoffe**  
**Portieren** sowie **Teppiche**

in jeder Qualität und Größe

Dieser Band wurde 2005  
durch Bestrahlung sterili-  
siert. Verfärbungen stellen  
keine Gefahr dar.

Sparbuch

S. A. SPIEGEL  
MALLER

# Spare!

Spareinlagen mit u. ohne Kündigung  
werden zeitgemäß verzinst, bei der  
**Städtischen Sparkasse, Reichenbach OL.**

## Der Bote aus der Oberlausitz Reichenbach

wird  
als täglich erscheinende Zeitung  
in Reichenbach durchschnittlich  
in jeder Familie gelesen.

X

SLUB DRESDEN



3 0947285